

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 3

Illustration: Tomaschoffs Seitenblicke
Autor: Tomaschoff, Jan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wider-Sprüche

■ Was soll das Geschrei über die neue Welt-«Elite» der arrivierten Unanständigen, Grossbetrüger, Lügenbarone und politisierenden Vabanque-Hasardeure? Haben wir denn nicht überall und schon immer «Eliten» erlebt, die zwar nach aussen auf Würde und Anstand pockten, hintenherum jedoch korrupt waren bis auf die Knochen?

■ Die empathische Intelligenz wird immer wieder von der disruptiven in den Schatten gestellt.

■ Es kann gelingen, sich nicht an der eigenen Aggressivität zu weiden und gleichzeitig von ihren kreativen Impulsen zu profitieren.

■ Eine Tyrannei kulturfeindlicher Spiesser ist in westlichen Demokratien noch mit knapper Not zu verkraften. Unerträglich aber ist eine Tyrannei prä- oder vollfaschistischer Wutbürger.

■ Prominente sind für die schreibende Zunft nach wie vor nur dann wirklich interessant, wenn es dieser gelingt, ausserordentliche Zeitgenossen nicht nur als geschichts-, sondern vor allem auch als bettgeschichtsträchtige Darstellungsobjekte in die Pfanne zu hauen.

■ Wir fluchen über anhaltend trübes Wetter – und sehnen uns nach Wolken, sobald die Sonne während zweier Tage erbarmungslos herunterknallt.

■ Aus Eitelkeit unterliess er es, sich bei fünf Grad eine Mütze überzustülpen. Dazu seine vermeintliche Faktentreue: «Ein wenig Kälte ist gesund.»

■ In harten Wintern gibt es Kälte-tote. Und das ganze Jahr über Warmblüter ohne jedes Sensorium für soziale Kälte.

FELIX RENNER

Tomaschoffs Seitenblicke



So isst die Welt

Slowenien



Manche haben das schon durcheinander gebracht: Slowenien, Slowenien, Slowakei – diese Länder verwechseln aber nicht nur Aussenstehende, auch Fernfahrer und sogar die Bewohner selbst, wenngleich ein Slowake nur alle Ljubljana nach Slowenien fährt. Die dauernde Verwechslungsgefahr lähmt die Wirtschaft und damit eine weitere Europäisierung. Wie viele Container schon verloren gegangen sind, weiss keiner. Seit aber mit Melania eine Slowenin im Weissen Haus sitzt, befindet sich das Land im Fokus. Bedeutendster Kulturträger des Landes bleiben indes die Nachfahren der Oberkrainer.

Die Vorsilbe «slow» deutet es an: Dieses Land ist die Heimat des Slow Food. Köchinnen bewegen sich mit der Anmut von Dreizehnerfaultieren. Viele Gerichte klingen so, als würde man sich die Zähne putzen. Leider ist dem Autor das Slowenisch-Wörterbuch abhandengekommen, so dass die Begriffe wie «Kraški pršut», «Žganci», «Štruklji» und «Kmečka pojedina» nicht übersetzt werden können. Lediglich das «Cevapcici» geniesst einen gewissen Ruf aus jenen Zeiten, als man noch zum «Jugo» essen ging. Diese haben sich zwar nach den Balkan-Kriegen auf die sogenannte «internationale Küche» verlegt, doch das Image ist futsch. Ohnehin ist die Küche so wenig slowenisch wie die kroatische kroatisch. Man tritt den Slowenen nicht zu nahe, wenn man behauptet, ihre Küche sei stark an der Serbiens orientiert. Dort werden Nahrungsmittel erbarmungslos aufgespiesst, mit Spiesen kann man jedes noch so stolze Stück Fleisch bis ins Mark demütigen – «Ražnjči» ist so ein Fall. Der Holzkohlenrost ist der Altar, auf dem jedes Stück Fleisch geopfert wird, in wahren Massen, und Holzkohle haben die Serben, ein sensationell übellauniges Volk, in den 90er-Jahren wahrlich genug produziert. Was an Finesse fehlt, macht mangelnder Service auch nicht wett. Notfalls wird tüchtig gewürzt. Wie alle Mittelmeeranrainer – Sloweniens Anteil: 46 Kilometer – können die Ex-Jugos nicht heizen, daher die Tendenz zur Schärfe. Trotzdem – wie sprach schon Lothar Matthäus, der einmal Parmesan Belgard trainiert hat: «Jede Nation hat ihre Qualitäten.» Was wiederum mit einem alten slowenischen Sprichwort korrespondiert: «Die kleinste Nuss hat den härtesten Kern.»

THOMAS C. BREUER